

**Texte zum Kriegsende vor 80 Jahren
von Schülerinnen des Edith-Stein-Gymnasiums in Speyer
für das ökumenische Friedensgebet
am 08. Mai 2025**



Edith-Stein-
Gymnasium Speyer

Krieg und Frieden;

Text einer Schülerin der 5. Klasse

Krieg ist für mich wie eine dunkle Wolke.

In der Schule haben wir viel über Edith Stein gelernt.

Auch über ihren Tod, den sie am 09. August 1942, zur Zeit des Zweiten Weltkrieges, in Auschwitz-Birkenau erleiden musste.

Meine Klasse und ich wollen uns dafür einsetzen, dass so etwas nie wieder passiert.

Und Frieden ist mich wie eine helle Sonne, die alles erleuchtet.

Text von Lena Schönmann,

Schülerin der 9. Klasse

Mit Krieg verbinde ich vor allem das Sterben und Leiden vieler unschuldiger Menschen.

Es sterben nicht nur Soldaten – viele Zivilistinnen und Zivilisten verlieren ebenfalls ihr Leben oder leiden unter der enormen psychischen Belastung, die die tägliche Konfrontation mit Elend und Zerstörung bringt.

Sie sind meist die, die am meisten von den Folgen des Krieges betroffen sind, obwohl sie oft in keiner Weise in die politischen Entscheidungen involviert waren, die zu diesem führten.

Gerade Kinder und Jugendliche – die sehen müssen, wie Familie oder Freunde sterben – tragen oft ihr Leben lang eine große emotionale Last mit sich.

Ich bin der Meinung, dass nichts das Sterben von Millionen unschuldiger Menschen rechtfertigt.

Das Leben und das Wohl der Menschen sollten stets über wirtschaftlichen und politischen Interessen stehen.

Vor einigen Tagen habe ich einen Geschichtspodcast gehört, der sich mit dem Zweiten Weltkrieg und dem besonders dunklen Kapitel – dem Holocaust - beschäftigte.

Beim Hören wurde mir wieder mal schmerzlich das eigentliche Ausmaß des Krieges bewusst. Ich bin immer wieder erschüttert, wenn ich von den extrem menschenverachtenden Bedingungen höre, unter denen gerade auch die Strafgefangenen in den Konzentrations- und Arbeitslagern leben und arbeiten mussten.

Nun leben wir aktuell nicht in einem Kriegsgebiet, doch sind wir von Krieg und Spannungen ebenso umgeben.

Gerade der Ukraine-Krieg prägt unsere Medienlandschaft seit dem Überfall Russlands auf die Ukraine im Jahr 2022 erheblich.

Auch der israelisch-palästinensische Konflikt ist aktuell allgegenwärtig.

Angesichts dieser Krisen in unserem unmittelbaren Umfeld sollten wir uns die Bedeutung und Auswirkung von Krieg alle nochmal bewusst machen und gerade die schlimmen Verbrechen aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges als Mahnung betrachten, damit sich so etwas nie wiederholt.

Text von Anna Gaber und Carol Hanna, Schülerinnen der 8. Klasse

Als ich zum ersten Mal die Fragen las:

„Woran denke ich, wenn ich ans Kriegsende denke?“

und

„Was geht mir mit Blick auf Krieg und Frieden heute durch den Kopf?“,
ging mir Folgendes durch den Kopf:

Um ehrlich zu sein – ich bin sehr dankbar, in einem Land leben zu dürfen, in dem Frieden herrscht.

Seit ich denken kann, sehe und höre ich, wie es Menschen in anderen Teilen der Welt ergeht - sei es durch Kriege mit anderen Ländern oder durch Bürgerkriege im eigenen Land.

Die Menschen leiden immer.

Millionen sind betroffen, vertrieben, verletzt, traumatisiert –
immer wieder, immer neu.

Und doch – wenn ich über diese Fragen nachdenke –
gibt mir das Hoffnung.

Denn ich weiß:

Trotz all der schrecklichen Umstände steht Jesus immer an unserer Seite.
Er wacht über uns.

Und für viele Menschen, die ihre Liebsten verloren haben,
ist es ein Trost zu wissen: Sie warten im Himmel auf sie.

Mit Frieden verbinde ich auch immer Freiheit.

Aber: Bedeutet das Ende eines Krieges automatisch Frieden?

Nein.

Denn ohne Freiheit gibt es keinen echten Frieden.

Ohne Freiheit ist Frieden nicht sicher.

Ein Beispiel dafür ist die Befreiung des Volkes Israel aus Ägypten durch Mose.

Durch diese Befreiung hat Gott seinem Volk Frieden geschenkt.

Frieden – durch Freiheit.

Und so dürfen auch wir heute spüren:

Gott schenkt uns Frieden und Freiheit.

Und durch beides seine unermessliche Liebe.

Darum bitten wir unseren Herrn Jesus Christus:

Schütze weiterhin unser Land.

Schütze die Bundesrepublik Deutschland.

Schenke unseren Politikerinnen und Politikern die Kraft und die Gewissheit,
dieses Land in deinem Namen zu führen.

Lasst uns dankbar sein für den Frieden, den wir erleben dürfen
und zugleich wachsam bleiben, ihn zu bewahren.

Lasst uns beten für die, die keinen Frieden kennen –
und Verantwortung übernehmen, wo immer wir können.

Denn Frieden beginnt bei uns.

In unseren Herzen. In unseren Worten. In unserem Handeln.

Vielen Dank.

80 Jahre Kriegsende;

Text von Isabel Kienle, Schülerin der 9. Klasse

Was bedeutet Krieg für mich zu einer Zeit, zu der Frieden lange selbstverständlich schien?

„Krieg“, etwas, das viele Menschen niemals erleben wollten, jedoch für viele andere die bittere Realität ist.

Dabei hat Gott uns doch gesagt, dass wir in Frieden leben und unsere Nächsten lieben sollen.

Doch ich frage mich, wo in der heutigen Zeit diese Nächstenliebe ist.

Im Fernsehen und im Radio hört man immer häufiger von Anschlägen auf Menschengruppen und auch der Krieg zwischen Ukraine und Russland sowie der Nahostkonflikt sind noch immer in den Medien präsent.

Ich finde es erschreckend, dass es diesen Frieden, so wie wir ihn kennen, auch bald in Deutschland und in anderen Teilen der Welt nicht mehr geben könnte.

Über den Zweiten Weltkrieg habe ich mich bis vor einem knappen Jahr nur mithilfe von Geschichtsbüchern oder -dokumentationen informiert.

Dies hat sich jedoch im Juli 2024 geändert, als ich mich bei der Projektwoche meiner Schule bei dem Projekt „Friedhofspatenschaft“ engagiert habe.

In dieser Aktion handelte es sich um die Reinigung von Grabsteinen auf dem jüdischen Friedhof in Speyer sowie um die darauffolgende Recherche verschiedenster Biografien Speyerer Bewohner*innen mit jüdischem Glauben, welche den Holocaust nicht überlebt haben.

Besonders hier wurde mir bewusst, welch grausames Schicksal die Jüdinnen und Juden während des Zweiten Weltkriegs erlebt haben und welches Privileg ich habe, in einem friedlichen Land zu leben.

Nach dem besagten Projekt folgte eine weitere Reinigung der Grabsteine auf dem Friedhof, wobei es sich dieses Mal um jüdische Kindergräber handelte. Außerdem habe ich im November 2024 an der 7. Stolpersteinverlegung in Speyer teilgenommen.

Nach all diesen Erfahrungen, besonders nach jenen hinsichtlich des Zweiten Weltkrieges, ist für mich 80 Jahre Kriegsende ein besonderes Ereignis. Denn dieses bedeutet für mich die Befreiung tausender Juden aus den Konzentrationslagern und Deutschlands aus einem Unrechtsregime als auch ein Lichtblick für alle Menschen der am Krieg beteiligten Nationen.

80 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs dürfen wir nicht vergessen, was passiert, wenn Menschen sich von Hass und Intoleranz leiten lassen. Frieden ist keine Selbstverständlichkeit – er ist wertvoll und muss geschützt werden, sodass sich ein solches Ereignis nicht wiederholt. Es liegt an uns, dafür zu sorgen, dass wir ihn bewahren.

**Text von Hannah Nitsche,
Schülerin der 9. Klasse**

Woran denke ich, wenn ich ans Kriegsende denke?

Wenn ich an das Ende des Zweiten Weltkriegs denke, kommen mir viele Bilder und Gedanken in den Sinn: Bilder von zerstörten Städten, von Menschen, die aus Ruinen Nahrung suchen, von Heimkehrern, die in ein völlig verändertes Zuhause zurückgehen.

Ich denke an Tränen der Trauer, der Erleichterung, des Schmerzes.

Und an den tiefen Wunsch nach Frieden, der viele Menschen damals bewegte.

Ich denke an die deutsche Zivilbevölkerung, die am 08. Mai 1945 das Ende des Krieges erlebte; viele erleichtert, andere voller Angst vor dem, was nun kommen würde.

Ihre Städte lagen in Trümmern, ihre Familien waren zerrissen.

Frauen, oft allein mit Kindern, begannen mit bloßen Händen das Leben wieder aufzubauen. Ich sehe sie vor mir: müde, aber entschlossen.

Ich denke an Soldaten, die jahrelang gekämpft hatten. Viele kehrten nie zurück. Und diejenigen, die überlebten, mussten sich in eine Gesellschaft einfügen, die sie kaum noch wiedererkannten.

Manche kamen erst Jahre später aus der Gefangenschaft zurück, körperlich und seelisch gezeichnet.

Für sie war das Kriegsende kein Neuanfang, sondern der Beginn eines langen inneren Kampfes.

Ich denke an Kinder, die ihre Kindheit in Kellern, Lagern oder auf der Flucht verbrachten.

An junge Menschen, die mit Verlust aufwuchsen und lernen mussten, in einer kaputten Welt neue Hoffnung zu finden.

Die sogenannten „Trümmerkinder“ lernten früh, Verantwortung zu übernehmen aus Not, nicht aus Wahl.

Ich denke besonders an die jüdischen Überlebenden, die aus Konzentrationslagern befreit wurden.

Ihre Familien waren ausgelöscht, ihre Heimat verloren.

Für sie bedeutete das Kriegsende nicht nur Freiheit, sondern auch völlige Leere.

Und die Frage: Wohin jetzt?

Viele suchten einen neuen Anfang in einem anderen Land, oft in Palästina - später Israel -, weil sie in Europa keine Zukunft mehr sahen.

Und ich denke an die Frauen, die den Krieg mitgetragen hatten, ob als Arbeiterin, Krankenschwester, Mutter oder Widerstandskämpferin.

Nach dem Krieg sollten sie wieder schweigen, sich fügen.

Doch viele dachten nicht daran; sie hatten Stärke gezeigt und das ließ sich nicht mehr vergessen.

Wenn ich an das Kriegsende denke, dann denke ich nicht nur an das Ende von Gewalt, sondern auch an den Anfang einer neuen Zeit.

Eine Zeit voller Fragen, voller Narben - aber auch voller Hoffnung.

Und ich denke daran, wie wichtig es ist, sich zu erinnern, zu lernen, zu verstehen - damit sich so etwas nie wiederholt.

Was geht einem heute mit Blick auf Krieg und Frieden durch den Kopf?

Wenn man an Krieg und Frieden denkt, verschmelzen Bilder der zerstörten Städte von 1945 mit den aktuellen Berichten aus der Ukraine und anderen Kriegsgebieten; Menschen in Kellern, die auf Wasser warten, Familien auf der Flucht.

All das erinnert daran, dass Frieden kein Selbstläufer ist, sondern jeden Tag neu verteidigt werden muss.

Die Verantwortung der Erinnerung drängt sich auf: das „Nie wieder!“ darf nicht zur bloßen Floskel verkümmern.

Zeitzeugen, Berichte und Gedenkveranstaltungen machen die Schrecken des Krieges spürbar und wirken dem Vergessen entgegen.

Solidarität mit Geflüchteten wird zum Friedenszeichen:

Jeder herzliche Empfang und jede konkrete Hilfe stehen für Menschlichkeit und Zusammenhalt.

Denn wahrer Frieden ist mehr als die Abwesenheit von Gewalt.

Er lebt von Gerechtigkeit, Chancengleichheit und Respekt vor der Würde jedes einzelnen.

Frieden entsteht im Kleinen im offenen Gespräch gegen Hetze, im Eintreten für Versöhnung und im Alltagssinn für Mitmenschlichkeit.

So wird aus Erinnerung aktive Friedensarbeit, ein beständiger Prozess, der von jedem einzelnen getragen wird.

